Preis 10 Pfg. Preis 5 Kop.

Wilnaer Zeitung

1917

Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe | Dienstag, den 30. Oktober 1917 | No. 298

Rücktritt des Reichskanzlers.

Privattelegramm.

Berlin, 29. Oktober.

Wie der „Berl. Lokalanz.“ erfährt, hat sich Seine Majestät der Kaiser für den Rücktritt des Reichskanzlers Dr. Michaelis entschlossen. Ueber den Nachfolger ist bis zur späten Abendstunde nichts bekannt geworden. Doch dürfte sein Name im Laufe des heutigen Tages amtlich veröffentlicht werden.

Der bayrische Ministerpräsident Graf Hertling ist Sonntag abend nach Berlin abgereist.

Ein Kabinett Orlando.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 29. Oktober.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Lugano: Der König von Italien ist gestern vormittag aus dem Hauptquartier nach Rom zurückgekehrt und hat sofort die Minister und den Präsidenten des Senats empfangen. Da der Kammerpräsident wegen leichter Erkrankung verhindert war, den König zu besuchen, begab sich der König im Automobil zu ihm. Die Tagesblätter heben hervor, daß die vom König befahrenen Straßen sehr belebt waren, aber niemand hatte für ihn ein Zeichen des Beifalls oder des Willkommens. Im Laufe des Tages fanden zahlreiche Besprechungen unter den Ministern statt. Allseitig hält man die beschleunigte Lösung der Ministerkrise für absolut notwendig.

Dem „Corriere della Sera“ zufolge wird der König Orlando den Auftrag zur Kabinettsbildung geben. Doch will Orlando vorerst keine neuen Männer in das Ministerium aufnehmen, vielmehr die Umbildung des Kabinetts auf später vertagen. Sonnino hat eingewilligt zu bleiben. Dagegen will der Schatzminister Carcano ersetzt werden. — Der König wird sofort an die Front zurückkehren.

Depeschenwechsel der verbündeten Kaiser.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: S. M. der Kaiser hat am 28. Oktober folgende Depesche an S. M. den deutschen Kaiser gerichtet:

Gestern sind Deine Truppen in Cividale eingedrungen. Heute haben meine Regimenter meine Landeshauptstadt Görz zurückgewonnen. Es ist mir eine besondere Herzenssache, in dieser großen Stunde dankbar unserer treuen Waffenbrüderschaft zu gedenken, die mit Gottes Hilfe diese neuen gewaltigen Triumphe feiern durfte. Du hast in selbstloser Absicht meinem Oberbefehlshaber eine Reihe Deiner prächtigsten Divisionen zur Verfügung gestellt. Zielbewußt haben unsere Generalstäbe die Vorbereitung des Angriffs gemeinsam und erfolgreich durchgeführt. Die Stoßkraft Deiner Truppen erwies sich wie immer als unüberwindlich. Für all diese bewiesene treue Bundesgenossenschaft sage ich und meine tapfere Wehrmacht Dir innigsten Dank. Des Allmächtigen Gnade ruhe auch fernerhin auf unseren siegreichen Waffen. Karl.

Zur gleichen Stunde traf von Seiner Majestät dem deutschen Kaiser folgender Glückwunsch im Feldhoflager unseres Obersten Kriegsherrn ein:

Die unter Deiner Leitung so erfolgreich begonnenen Operationen gegen die italienische Armee nehmen einen verheißungsvollen Fortgang. Ich freue mich, daß neben Deinen sturmbewährten Isonzo-Kämpfern in Waffentreue deutsche Truppen mit ihrer Angriffskraft die wortbrüchigen früheren Verbündeten geschlagen haben. Ich beglückwünsche Dich und Deine Wehrmacht herzlich zur Wiedereinnahme von Görz und der Karsthochfläche. Viribus unitis! Weiter mit Gott!

Wilhelm I. R.

Die Verbündeten vor Udine.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 29. Oktober, abends.

In einzelnen Abschnitten der flandrischen Front und des Chemin des Dames lebhafter Artilleriekampf.

Im Osten nichts Wesentliches.

In der italienischen Ebene gute Fortschritte.

*

Großes Hauptquartier, 29. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Dunst und Nebel schränkten in Flandern die Kampftätigkeit ein.

Trotzdem war längs der Yser das Feuer lebhaft. Es erreichte besonders bei Dixmuiden nachts große Heftigkeit. Vorstöße feindlicher Abteilungen nördlich der Stadt scheiterten.

Zwischen dem Houthoulster Wald und der Lys belegte der Gegner unsere Kampfzone mit einzelnen starken Feuerwellen. Englische Infanterie, hinter Trommelfeuer und Rauchgranaten vorgehend, griff nördlich der Bahn Boesinghe—Staden an. In unserer Abwehrwirkung brachen die Sturmwellen zusammen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin des Dames stürmten starke französische Kräfte nach heftiger Artillerievorbereitung zweimal bei Braye an. Von unserem Feuer, an einzelnen Stellen durch Gegenstoß unserer Grabenbesatzung gefaßt, mußte der Feind zurückweichen. Er hatte schwere Verluste und ließ Gefangene in unserer Hand.

Bei den anderen Armeen nur stellenweise auflebende Gefechtstätigkeit.

*

Seit dem 22. Oktober verloren die Gegner durch Luftkämpfe und Abwehrfeuer 48 Flugzeuge, davon drei im Heimatsgebiet.

Leutnant Müller schoß den 30. und 31., Leutnant von Bülow den 22. und 23. feindlichen Flieger ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Mazedonische Front:

Im Becken von Monastir, im Cernabogen und vom Wardar bis zum Doiransee bekämpften sich die Artillerien lebhaft.

Italienische Front:

Der durch die Erfolge beflügelte Angriffsgeist der deutschen und österreichisch-ungarischen Divisionen der Armee des Generals der Infanterie Otto von Below hat die ganze italienische Isonzofront zum Zusammensturz gebracht.

Die geschlagene zweite italienische Armee ist im Zurückfluten gegen den Tagliamento.

Die dritte italienische Armee hat sich dem Angriff auf ihre Stellungen von der Wippach bis zum Meere nur kurze Zeit gestellt. Sie ist im eiligen Rückzuge längs der adriatischen Küste.

Auch nördlich des breiten Durchbruchs ist die italienische Front in Kärnten bis zum Plöcken-Paß ins Wanken gekommen.

Feindliche Nachhuten versuchten, bisher vergeblich, das ungestüme Vorwärtsdrängen der verbündeten Armeen zu hemmen.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen stehen vor Udine, dem bisherigen Großen Hauptquartier der Italiener.

Oesterreichisch-ungarische Truppen haben Cormons genommen und nähern sich im Küstenstrich der Landesgrenze.

Alle Straßen sind von regellos flüchtenden Fahrzeugkolonnen der italienischen Armee und Bevölkerung bedeckt. Die Gefangenen- und Beutezahlen sind dauernd im Anwachsen.

Heftige Gewitter, verbunden mit schweren Niederschlägen, entluden sich gestern über den gewaltigen Kampffeldern der zwölften Isonzo-Schlacht.

Der Erste General-Quartiermeister.
Ludendorff.

Auch die Karst- und Kärntner Front erschüttert.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 29. Oktober.

Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am 24. Oktober früh begannen die österreichisch-ungarischen Streitkräfte des Generals von Below und der Nordflügel der Heeresgruppe des Generalobersten von Boroevic ihren Angriff. Gestern, am Abend des fünften Schlachttages, war alles Gelände zurückgewonnen, das uns der Feind — jeden Quadratkilometer mit etwa 4500 Mann Verlust erkauft — in elf blutigen Schlachten mühsam abgerungen hat.

Auf der Karsthochfläche stießen unsere Truppen, den Monte Michele nehmend, an den Isonzo vor. Unsere Abteilungen übersetzten den hochgehenden Fluß.

Görz wurde im Straßenkampf gesäubert, die Podgora spät abends erstürmt. Der Raum von Oslavija, der Monte Sabotino und die Höhe von Korada bildeten den Schauplatz von mitunter sehr heißen Kämpfen. Jeglicher Widerstand der Italiener war vergeblich. Die Verfolgung des in großer Verwirrung zurückweichenden Feindes führte uns über Cormons und den Monte Quarin.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen stehen vor Udine.

Auch im Gebirgslande nordwestlich von Cividale sind wir in raschem Fortschreiten begriffen.

Die italienische Kärntner Front ist in den wichtigsten Abschnitten erschüttert. In Schnee und Sturm entrissen unsere Truppen dem Feinde die in 2½ Jahren ausgebauten Grenzstellungen südwestlich von Tarvis, bei Pontafel, im Plöcken-Gebiet und auf dem Großen Pal.

Das rasch alle Hindernisse brechende Vordringen der Verbündeten macht es unmöglich, über die Zahl der Gefangenen und die unausgesetzt wachsende Beute einigermaßen Genaueres mitzuteilen. Im Raume südlich von Plava wurden allein 118 italienische Geschütze aller Kaliber eingebracht. Eine hier vorgehende Division nahm dem Feinde in wenigen Stunden 60 Offiziere, 3000 Mann und 60 Geschütze ab.

Was an Kriegsgerät in der 12. Isonzo-Schlacht erbeutet wurde, übersteigt weit das Beuteergebnis unserer galizisch-polnischen Sommeroffensive 1915.

Oestlicher Kriegsschauplatz und Albanien: Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Die italienischen Heeresberichte gesperrt.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 29. Oktober.

Der große Sieg der Verbündeten am Isonzo nimmt immer gewaltigere Ausdehnung an.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen stehen bereits dicht vor dem wichtigen Eisenbahnknotenpunkt Udine, während österreichisch-ungarische Divisionen Cormons eroberten und sich im Küstengebiet der Landesgrenze nähern. Unter dem Druck dieses gewaltigen Vordringens, auf dessen Siegeszug sich die Beute an Gefangenen, wie schon gemeldet, auf über 100 000 und 700 Geschütze gesteigert hat, die stündlich zunimmt, ist auch die italienische Front in Kärnten ins Wanken geraten.

Die prahlerische Siegeszuversicht in der Rede des italienischen Kriegsministers: Mögen sie kommen, wir fürchten sie nicht!, die tosenden Beifall erweckte, ist schnell zuschanden geworden.

Die italienischen Zeitungen wollen die Welt und das eigene Volk über die gewaltigen Geschehnisse täuschen und erklären es für absurd, dem Angriff größere Bedeutung beizumessen, da die von den Verbündeten eroberte Stellung nur eine Vorpostenlinie sei und die italienische Führung sich die deutsche bewegte Abwehrtaktik zu eigen gemacht habe. Zweck der Rückzugsbewegung sei, italienische Operationsmassen zu sparen. Inzwischen ist ein ganz erheblicher Teil dieser Massen in deutsche und österreichisch-ungarische Gefangenschaft geraten. Auch die italienische Oberste Heeresleitung versucht noch, den Zusammenbruch der gesamten Isonzofront dem eigenen Volke, den Verbündeten und den Neutralen zu verheimlichen. So hat der italienische Oberbefehlshaber Cadorna den täglichen italienischen Heeresbericht, dessen Uebersetzung in englische und französische Sprache verboten wurde, für die Veröffentlichung gesperrt. Ferner versucht Cadorna nach dem Funkspruch vom 28. Oktober 1917 4 Uhr 40 Minuten nachmittags nach dem Beispiel Kerenskis die Schuld an der ungeheuren Niederlage der Feigheit seiner zweiten Armee zuzuschreiben, die kurz vor dem Angriff in öffentlichen Ministerreden noch über alle Maßen gelobt wurde.

*

General Otto von Below, der Kommandeur gegen die Isonzofront, wurde wiederholt im Bericht der Obersten Heeresleitung rühmend erwähnt. Das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite schmückt seine Brust. An der siegreichen Führung der Schlacht von Tannenberg und an der masurischen Winterschlacht hatte er hervorragenden Anteil, auch später an der großen Offensive in Kurland. An der mazedonischen Front gewann er an der Spitze des Lauenburgischen Jäger-Bataillons eine wichtige, an die Serben verlorengegangene Höhenstellung zurück. Der Kaiser ernannte ihn damals zum Chef des Jäger-Bataillons.

Von der italienischen Grenze wird dem „Berl. Lokalzeiger" berichtet: Die italienische Regierung erklärte den östlichen Teil Oberitaliens mit Einschluß des Gebietes von Treviso und Venedig als Gefahrzone. Der Eisenbahnverkehr Treviso—Udine ist eingestellt. Die ersten Flüchtlingszüge aus dem Friaul sind in Treviso und Venedig am Dienstag und Freitag eingetroffen. Die Flüchtlinge erzählen, daß die Behörden von dem Vorrücken des Feindes überrascht waren und die Gefahr zu spät erkannten.

Die „Zürcher Morgenzeitung" schreibt: Die Tatsache, daß die italienischen Heeresberichte nicht mehr die Unterschrift Cadornas tragen, veranlaßt uns, die von der italienischen Grenze beharrlich kommenden Gerüchte von einer bereits erfolgten oder bevorstehenden Veränderung im italienischen Oberkommando zu registrieren.

Ferner wird gemeldet: Die italienische Heeresverwaltung hat alle Urlaubsbewilligungen eingestellt. Sämtliche auf Urlaub befindlichen Soldaten müssen zu ihrem Truppenteil zurückkehren. Die in Norditalien befindlichen Gefangenen werden nach Mittelitalien gebracht.

Die Mailänder und die röm. Blätter richten die dringende Mahnung an das Volk, ruhig zu bleiben und den Alarmgerüchten keinen Glauben zu schenken. „Giornale d'Italia" rät, die Nerven im Zaum zu halten. Es liege keinerlei Grund zur Besorgnis vor. Denn das verlorene Gelände habe keinen defensiven Wert. Der „Messagero" erinnert daran, daß Italien im Laufe der Jahrhunderte die Barbarenheere stets besiegte. Weniger zuversichtlich ist der „Popolo d'Italia", der die Alliierten beschwört, sofort Kanonen, Kanonen, Kanonen zu schicken.

Das „B. T." meldet aus Basel: Von der italienischen Grenze wird gemeldet: In einer Bekanntmachung wird die Zivilbevölkerung von Udine darauf aufmerksam gemacht, daß Udine von dem Feinde bedroht werden könnte und es deshalb den Einwohnern freigestellt wird, die Stadt zu verlassen. Die Bekanntmachung hat große Beunruhigung hervorgerufen. Viele Einwohner reisen bereits ab.

Im „Adriatico" schreibt am 26. Oktober Ginopiwa: Augenscheinlich ist es die Absicht des Feindes, die Pässe zwischen oberem Isonzo- und Natisone-Tal zu erzwingen, und wir müssen annehmen, daß der europäische Krieg am Isonzo die wichtigste Front hat. Der erste Ansturm bedeutet einen Anfang, dem wichtigere und entscheidendere Episoden folgen müssen.

Die „Deutsche Tageszeitung" meldet aus Lugano: „Corriere della Sera" schreibt: England verkündet wohl aller Welt, daß es seine Pflicht sei, den Alliierten zu helfen, aber unparteiische Leute wissen, daß Englands Hilfe immer zu spät für seine bedrohten Helfershelfer gekommen ist.

An der italienischen Börse traten im Zusammenhang mit den Ereignissen am Isonzo Kursstürze bis 50 Lire in Bankaktien und Eisenbahnwerten ein.

Nationalratswahlen in der Schweiz. Wie die Schweizerische Depeschen-Agentur meldet, haben am Sonntag in der Schweiz ohne Zwischenfall die Nationalratswahlen stattgefunden. Die Ergebnisse lassen keine wesentliche Aenderung in der Zusammensetzung des neuen Nationalrats erwarten, in dem die radikalen Demokraten die große Mehrheit behalten. Die sozialistischen Stimmen haben in einzelnen städtischen Kreisen bedeutend zugenommen.

Neue U-Boot-Beute.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 28. Oktober.

An der englischen Westküste wurden durch unsere U-Boote wiederum sechs Dampfer versenkt, darunter der bewaffnete englische Dampfer „Main" sowie die englischen Dampfer „Eskmore" und „W. M. Parkley". Ersterer hatte, nach der Art der Explosion zu urteilen, Munition geladen. Letzterer führte Bier von Dublin nach Liverpool. Ferner waren unter den versenkten Dampfern zwei englische tiefbeladene Dampfer, von denen einer bewaffnet war.

Am 28. Oktober nachmittags wurde ein nördlich der flandrischen Küste kreuzender großer englischer Monitor von unsern leichten Streitkräften überraschend angegriffen und schwer beschädigt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Der Pariser „New York Herald" meldet, daß ein amerikanischer Transportdampfer von einem deutschen U-Boot nahe der französischen Küste angegriffen wurde. 7 Matrosen wurden durch Geschützfeuer schwer verwundet. Durch einen amerikanischen Torpedojäger wurde der Dampfer dann gerettet.

Die Eidesleistung des polnischen Regentschaftsrates.

Drahtbericht des W. T. B.

Warschau, 28. Oktober.

Der vom Regentschaftsrat geleistete Eid lautet: Wir schwören bei Gott dem Allmächtigen und Dreieinigen und beim polnischen Volke, daß wir die Regierung ausüben werden zum allgemeinen Wohle, zur Festigung der Macht und der Unabhängigkeit, des Ruhmes, der Freiheit und des Glücks des polnischen Vaterlandes, zur Erhaltung des Friedens und der Eintracht unter den Bürgern des Landes, so wahr uns Gott helfe!

Nach der Eidesleistung fand im Warschauer Schlosse eine Huldigung der offiziellen polnischen Körperschaften und Vertreter aus allen Kreisen der Bevölkerung statt. Zunächst begrüßte im Namen der Uebergangskommission des provisorischen Staatsrats Vizekronmarschall Dikulowski-Ponorski den Regentschaftsrat, indem er ihn aufforderte, die gesamte Bevölkerung durch eine kluge Regierung um sich zu scharen und sie die Segnungen einer gerechten Herrschaft erkennen zu lehren. Fürst Lubomirski dankte namens des Regentschaftsrates mit einer Ansprache, in der er sagte: Wir glauben fest und unerschütterlich, daß der gesunde Selbsterhaltungstrieb des Volkes seine Lebenskraft kundgeben und alle politischen Richtungen um einen Gedanken scharen wird. Ich wünsche, daß meine Stimme auch zu den Abwesenden, in der Fremde Zerstreuten dringe. Mögen sie zurückkehren, mögen sie die Reihen der Arbeitenden vermehren, denn das Vaterland ruft alle.

Weiter hielten der Erste Bürgermeister Drzewiecki der Landeshauptstadt Warschau und der Reichratsabgeordnete Zieleniewski namens des österreichischen Polenklubs Begrüßungsansprachen, auf die die Regentschaftsräte Erzbischof von Kakowski und von Ostrowski mit Dankesworten erwiderten. I[illegible]

Aus Weißrutheniens Franzosenzeit.

Erinnerungen einer weißruthenischen Greisin, der Bäuerin Agathe Zejne, aus dem Kreise Polatzk, Gouvernement Witebsk, aufgezeichnet im Jahre 1870 und mitgeteilt von P. W. Sch[illegible] in im Sbornik otdelenija russkago jazyka i s[illegible]wesnosti Imperatorskaj Akademii Nauk, Band 57 — aus dem Weißrussischen übersetzt von Univers.-Prof. Dr. R. Abicht in Breslau.

I.

Mein Vater hieß Jakob Schaschko; er war im Alleinbesitz seiner Wirtschaft; er hatte vier Söhne; sie sind alle tot; er selber ist schon vor der Franzosenzeit gestorben. Als er gestorben war, gaben uns unsere Herren einen Wirtschafter mit Frau und Kind*); wir waren sechs Kinder, der Wirtschafter der siebente, seine Frau die achte. Zwei Jahre hatten wir mit dem Wirtschafter verlebt, da im dritten Jahre kamen die Franzosen, gerade am Eliastage (20. Juli). Die Wirtschafterin hatte uns gerade Fischbrühe gegeben, da kamen die Franzosen, nahmen uns die Löffel weg und fingen an, die Brühe zu schlecken. Ungefähr zehn Mann, mehr nicht, waren gekommen. Sie machten sich an jene Suppe, wir aber holten das Vieh und trieben es hinter den See Dzawitschek. Von diesem See aus sind Gräben gegraben für die Fische, weil der Fisch dem frischen Wasser nachgeht; wenn nämlich, wie in diesem Winter, das Eis dick ist und viel Schnee darauf, so fehlt es den Fischen an Luft, deshalb sind diese tiefen Gräben gegraben . . . . Als wir das Vieh hinter drei „Inseln", das sind Wiesen, auf denen Gras gemäht werden kann, inmitten des Hochwaldes, und auf die vierte Insel getrieben hatten, fällten die Mannsleute Bäume zu einem Verhau, so daß das Vieh nicht heraus konnte; es war ganz wie in einem Stalle, und es war viel Vieh da — es war ein Platz wie hier der Markt, und die Wiese ging noch darüber hinaus, nur gab's dort kein Wasser. Ich ging mit der Thekla Wasser suchen, aber wir fanden keins. So stiegen wir zu dem Flüßchen Tscharwjatka, das aus dem Tscharwjat-See in die Polota fließt, hinab. Wir schöpften die Eimer voll und trugen sie auf dem Tragholz. Ich kam wieder nach oben, da sehe ich, die Franzosen sind bei unserem Vieh. „Ach liebe Thekla", sage ich, „die Franzosen!" „Wirf die Eimer hin und nimm einen Knüppel", ruft mir die Thekla zu. Wir rafften Knüppel auf und rannten auf die Franzosen zu: „Ach ihr Ungeziefer, nach was seid ihr hierher gekommen!" Die Franzosen aber in Schuhen und Strümpfen rissen aus, wir hinter ihnen her, auch die Mannsleute, die vorher die Hände hatten sinken lassen. Wir jagten die Franzosen zwischen jene Gräben, ob sie dort mit dem Leben davon gekommen sind, wer kann das wissen? Als wir sie verjagt hatten, nahmen wir das Vieh und trieben es über den Sumpf, bis wir es bis zu dem Flüßchen Tscharwjatka gebracht hatten, dort wußte mein Bruder eine Furt. Als wir das Vieh über das Flüßchen getrieben hatten, übernachtete es dort auf den Wiesen. Am anderen Tage hatten sie es schon mit einem Verhau umgeben. Hätten sie das Vieh dort gelassen, so wäre möglicherweise alles unversehrt geblieben, alles Vieh war dort beisammen, unseres und das der Nachbarn. Ich trieb bloß das Kleinvieh, Schafe und Ziegen auf die Wiesen; die Kühe blieben im Walde versteckt.

Das Kleinvieh weidete, und ich sitze in den Kusseln, da höre ich sprechen. Ich will sehen, wer da spricht. Wie ich aufstehe, sehe ich fünf Franzosen zu Pferde. Ich wäre geflohen, aber sie hatten Pistolen, sie würden mich erschießen. So stehe ich ratlos, und auch sie stehen hinter dem Graben, winken mit den Händen und schreien: „Allons, allons, allons, ma chère!" Ich bleibe stehen. Da geben zwei ihre Pferde ab, gehen über die Schleuse, nehmen mich unter die Arme und führen mich. Sie binden mir eine Strippe um den Hals und sagen: „Führe uns dahin, wo Kühe, Milch, Butter, Hammel, Hühner, Eier sind."

Ich hätte sie auf den Hof der Lapacinows geführt, aber da fließt die Polota, wie soll ich sie über den Fluß führen? Ich mußte sie also am See entlang führen. Ich führte sie in den Birkenwald. Gott weiß, was sie alles reden, nichts ist zu verstehen als: „Allons, allons, ma chère!" Und soviel verstand ich, daß sie sagten: „Die Sache wird gut, sie wird uns nach Wunsch führen." Ich aber hatte ein Messer; man muß doch Bastschuhe flechten, ohne das geht es nicht, so hatte ich denn eins; ich hatte Bastschuhe an, und hinter dem Fußlappen ragte das Messer hervor. Bücken konnte ich mich nicht, drum hob ich den Fuß und zog das kleine Messer heraus. Gott gab es mir so ein, und demgemäß handelte ich. Es war noch hell, so um die Vesperzeit, da schnitt ich die Strippe durch und hielt sie mit den Händen fest, als hätte ich am Halse etwas zu schaffen. Jene dachten, die Strippe würgt sie wohl, aber ich hielt sie bloß fest. Als ich die Franzosen zwischen jene Gräben geführt hatte, das Weidengebüsch war dicht und die Brennnesseln hoch, da sprang ich über den Graben, der Franzose mir nach, das Pferd setzte hinüber, ich über den zweiten und er desgleichen, da blieb sein Pferd stecken. Da schossen sie alle auf einmal aus fünf Pistolen. Gott gebe, daß ich in meinem Sterbestündlein den Heiland so aufrichtig anrufe, wie ich aufrichtig erzähle!

Als ich jenen Franzosen entgangen war, kehrte ich zu meinem Vieh zurück, nahm meine Herde und brachte sie spät heim. Meine Leute sagten: „Warum bringst du das Vieh so spät getrieben, du hast wohl geschlafen?" Wozu hätte ich mich rühmen sollen! Mag's gut sein — sonst muß ich morgen wieder das Vieh austreiben, kein and[illegible] wird es wagen, wenn er gehört hat, daß die Franzosen d[illegible] gekommen seien.

(Schluss folgt.)

*) Vermutlich die Thekla, welche später in der Erzählung auftritt.

Ehrung Justus von Liebigs. König Ludwig hat die Aufstellung der Büste des großen Meisters der chemi[illegible] Wissenschaft, Justus von Liebig, dessen hohe Ver[illegible] um die deutsche Volkswirtschaft gerade während [illegible] Krieges so eindrucksvoll hervorgetreten sind, in der [illegible]halla angeordnet.

Schwedisches Zeitungs-Jubiläum. Dieser Tage kann „Nya Dagligt Allehanda" den 150. Jahrestag seines Bestehens feiern. Als kleines Blättchen kam die Vorläuferin der jetzigen angesehenen Tageszeitung Ende Oktober 1767 unter dem Namen „Dagligt Allehanda" zum ersten Male heraus und setzte ihr Erscheinen bis zum Jahre 1859 fort, an welchem Zeitpunkt „Nya Dagligt Allehanda" die alte Zeitung ablöste. In all dieser Zeit hat das Blatt die konservativen nationalen Interessen innerhalb der schwedischen Presse vertreten und dem Grundsatz „schwedisch und nichts als schwedisch" gehuldigt. Dieser Standpunkt, der kosmopolitisch veranlagten Geistern zu einseitig schien, hat manchen Kampf um die Ansichten und zeitweilig selbst um die Existenz des Blattes veranlaßt. Diese Fehden führt[illegible]

der Schlußansprache gedachte Fürst Lubomirski der Polnischen Legionen. Er brachte ein Hoch auf die Legionen und das künftige polnische Heer.

Die „Voss. Ztg." meldet: Generalgouverneur von Beseler veröffentlicht zwei Begnadigungserlasse aus Anlaß der Einsetzung des polnischen Regentschaftsrats. Der eine bezieht sich auf zivilgerichtliche Urteile, behördliche Strafbefehle und polizeiliche Freiheitsstrafen, der andere auf Militärurteile. In letzterem Falle sollen die Begnadigungen auf Vorschlag der obersten Militärgerichte erfolgen, sofern wichtige Gründe dafür vorliegen.

Rebellion in Irland.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 29. Oktober.

Der „Berliner Lokalanzeiger" meldet aus dem Haag: Der Berichterstatter der „Daily Mail" in Irland meldet: Die Grafschaft Karri steht schon völlig im Zeichen der Rebellion. Sir Casement ist der Volksheld. Die Sinnfeiner sind bereit, mit jedem Gegner Englands ein Bündnis gegen Großbritannien zu schließen. In der Hafenstadt Tralle macht man nicht einmal ein Hehl aus den freundschaftlichen Gefühlen zu Deutschland. Die britischen Truppen werden überall in der Grafschaft boykottiert. Man weigert sich, ihnen Nahrungsmittel und Unterkunft zu gewähren.

*

Der „Voss. Ztg." wird aus Rotterdam gedrahtet, daß zu den vorhandenen Rohstoffschwierigkeiten in England jetzt auch noch Glyzerinknappheit getreten ist. Es sei zur Zeit nicht möglich, die erforderlichen Mengen für die Fabrikation zu erhalten.

Ministerrat in Paris.

Drahtbericht des W. T. B.

Paris, 28. Oktober. (Havas.)

Der Ministerrat unter dem Vorsitz Poincarés ist heute abend zusammengetreten, um die militärische Lage zu prüfen und über die Mitwirkung der Verbündeten an der italienischen Front zu beschließen.

Das „B. T." meldet aus Genf: Die Erfahrungen der letzten Wochen habe die französische radikale Partei anläßlich der jüngsten Kongreßberatung zu folgender Tagesordnung bestimmt: Es ist im Interesse der Parteidisziplin geboten, daß künftig, sobald eine Ministerkrise sich ankündigt, die Partei in Permanenz bleibt, damit nicht, wie es bisher geschah, Fälle von bedauerlicher Disziplinlosigkeit sich ereignen. Kein Parteimitglied darf ohne Wissen und Willen des radikalen Hauptkomitees des parlamentarischen Vollzugsausschusses ein Ministerportefeuille annehmen. — Es ist klar, daß dieser Beschluß eine Spitze gegen die zurzeit dem Ministerium Pailevé-Barthou angehörenden Parteimitglieder enthält.

Gestern abend abgehaltene Haussuchungen förderten mehrere Niederlagen verbotener Waffen zutage, die seit Anfang des Krieges eingerichtet waren, sowie höchst belastende Schriftstücke. Die Untersuchung ist eingeleitet wegen einer Handlung, die darauf hinzielt, einen Bürgerkrieg zu entfachen und die Bürger gegeneinander zu bewaffnen.

---

die Geschäftsleitung indessen nicht für ihr eigenes Interesse, sondern für das, was ihr als positives Ideal vorschwebte, und stets hat sie zu rastloser Entwicklung des ererbten Bodens mit freiem Blick auf die kommenden Zeiten hingewirkt.

Neue Ziele der Flugtechnik. Für zwei Schweden sind gegenwärtig in den Vereinigten Staaten von Amerika Riesenflugzeuge im Bau, die zu außergewöhnlichen Zwecken dienen sollen. Der eine ist Dr. Mjöberg, der das Flugzeug bei seiner lange geplanten Forschungsreise nach Neuguinea verwenden will, der andere ist Hauptmann Sundstedt, der seit längerer Zeit einen Flug über das Atlantische Weltmeer plant und die Ausführung dieses Unternehmens jetzt für das nächste Frühjahr festgesetzt hat. Mjöberg hatte die Vereinigten Staaten aufgesucht, um durch Vorlesungen die nötigen Mittel zu seiner großangelegten Forschungsreise zusammenzubringen. Er hat dabei, wie aus Stockholm berichtet wird, gute Erfolge erzielt, und unter andern stellt ihm der amerikanische Aeroklub Flugzeuge zur Verfügung, die wohl die größten aller bisher angewandten sein dürften. Es handelt sich dabei um zwei Caproni-Dreidecker von 750 Pferdekräften; als Spannweite wird 38 Meter angegeben; eins der Flugzeuge soll einen Flug mit 25 Mann Besatzung ausgeführt haben. Die Kosten dieser Riesenflugzeuge belaufen sich auf rund 100 000 Mark. Die amerikanische Gesellschaft baut anscheinend mehrere solcher Riesenflieger, doch dürfte noch einige Zeit vergehen, bis die für Mjöberg an die Reihe kommen. Mjöberg hat allerdings auch keine besondere Eile, denn solange der Weltkrieg tobt, kann er seine Forschungsreise doch nicht beginnen. Von Hauptmann Sundstedt und seinem Plane, von der Neuen Welt nach Europa zu fliegen, war schon mehrmals die Rede, denn das laufende Jahr war ursprünglich zur Ausführung der Weltmeerüberfliegung ausersehen. Sundstedts Flugzeug war auch im Bau und wäre wohl rechtzeitig fertig geworden, doch es wurde von der Regierung beschlagnahmt, als die Amerikaner den Mittelmächten den Krieg erklärten. Darauf hat sich Sundstedt selbst dem Flugzeugbau zugewandt; dabei war er so erfolgreich, daß die amerikanische Regierung seine Neuerungen für ihre Zwecke erwarb und ihm gestattete, ein eigenes Flugzeugwerk zu errichten. Die meisten Flugzeuge dieses neuen Werkes erhält selbstverständlich die Regierung, doch kann Sundstedt sich jetzt auch seinen Ozeanflieger bauen, ohne wieder eine Beschlagnahme befürchten zu müssen.

Türkischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 28 Oktober.

Sinaifront: Am 26. Oktober wurden an der Gazafront Angriffsabsichten des Gegners erkannt. Unser Artilleriefeuer verhinderte die Ausführung. Unsere Truppen, die am 27. Oktober in der Mitte der Sinaifront vorgingen, trafen auf den Höhen von Koßel-Bassal auf fünf feindliche Kavallerie-Regimenter, die mit schweren Verlusten für den Gegner zurückgeworfen wurden. Zwei darauf folgende feindliche Gegenangriffe schlugen fehl. Der Gegner ließ dabei 200 Tote zurück. Zwei Offiziere und zehn Mann wurden gefangen genommen, sowie ein Maschinengewehr erbeutet. Ein feindliches Flugzeug erhielt einen Treffer von unseren Abwehrgeschützen und stürzte dicht hinter den feindlichen Linien ab.

An den übrigen Fronten keine Ereignisse von Bedeutung.

„King Stephen" im Eismeer.

Unter dieser Ueberschrift schreibt die „Nord. Allgemeine Zeitung": Die norwegische Zeitung „Finnmarkposten" meldet unter dem 7. September 1917:

„Ein neues Drama spielte sich anfangs dieser Woche wieder im Nördlichen Eismeer ab, indem der englische Dampfer „Olive Branch" mit Munition beladen von England nach Archangelsk von einem deutschen U-Boot torpediert wurde. „Olive Branch" war 6000 Tonnen groß und hatte eine Besatzung von 45 Mann. Alle Mann kamen in die Boote und ca. 150 m vom Schiffe entfernt explodierte das Schiff mit einem fürchterlichen Knall. Eisen- und Stahlprojektile sausten um die Ohren der Schiffbrüchigen, und ein Eisenstück fiel in das Boot, jedoch ohne Schaden anzurichten. Das U-Boot, das gewiß nicht wußte, welche gefährliche Ladung „Olive Branch" an Bord hatte, blieb in Ueberwasserstellung in der Nähe des Schiffes liegen, als eine Explosion stattfand. Das U-Boot sank augenblicklich. Die Explosion war fürchterlich. Ungefähr 15 Minuten lang war es ganz dunkel, und als sie wieder sahen, waren viele von den Leuten in dem Boot von dem Pulverschleim ganz schwarz geworden. Wie gesagt, das U-Boot sank und drei Mann seiner Besatzung kamen schwimmend mit dem Revolver im Munde zu den englischen Rettungsbooten heran und baten um Aufnahme. „Olive Branchs" Kapitän wollte sie aufnehmen; die Mannschaft verweigerte es aber, angeblich weil die Deutschen Revolver bei sich hatten. Sie blieben, wo sie waren. Die drei Deutschen hatten dasselbe Schicksal wie ihre Kameraden, sie mußten mit ihrem Leben sühnen.

„Olive Branch" wurde am Sonntag morgen auf 72 Grad 44 Minuten torpediert, und die Mannschaft kam am Mittwoch morgen um 2 Uhr nach Helnes bei Honningsvaag, nachdem sie sich 65 Stunden in den Rettungsbooten aufgehalten hatten."

Wir sind keine Pharisäer und wollen nicht behaupten, daß jeder von den Millionen deutscher Krieger gerade die Milch frommer Denkart trank. Aber ohne Uebertreibung können wir behaupten, daß Gutmütigkeit, Hilfsbereitschaft und Menschlichkeit Grundzüge deutschen Wesens sind. Das ist aus unzähligen Beispielen der Geschichte ebenso erwiesen, wie die traditionelle Neigung und Schulung des Engländers in der Politik, die bekanntlich den Charakter verdirbt. Wir gingen in diesen Krieg in festem Vertrauen darauf, daß die Gebote des Völkerrechts, die zugleich die Gebote der Kultur und Menschlichkeit sind, von allen Beteiligten streng geachtet werden würden. Es war die erste der vielen Enttäuschungen, daß diese Zuversicht von unseren Feinden oft und schmählich betrogen wurde. Mit dem Franktireurkrieg in Belgien begann es, mit der Verschleppung ostpreußischer Frauen und Kinder, mit den Greueln in Marokko und Dahomey ging es fort, und mit den schmachvollen Ruchlosigkeiten, die den Namen „Baralong", „King Stephen" und jetzt „Olive Branch" ewige Schande sichern, wurde der fanatische Zerstörungsfeldzug, den ein sinnlos gewordener Haß gegen die mühevollen Errungenschaften europäischer Zivilisation entfesselte, gekrönt.

Man kann, wenn man will, für die russischen Grausamkeiten den niedrigeren Bildungsgrad unserer östlichen Nachbarn mildernd in die Wagschale werfen, man kann sogar den sadistischen Freveln französischer Offiziere die Entartung einer an irregeleitetem Ehrgeiz kranken Rasse zugute halten. Aber auch der menschenfreundlichste Richter wird nicht das kleinste Wort der Entschuldigung finden können für ein Volk, dem es vorbehalten blieb, die geheiligten Gebote der Hilfe in Seenot so mit Füßen zu treten, wie es Angehörige der englischen Marine in diesem Kriege immer und immer wieder getan haben.

Wir stehen hier nicht, so schwer diese Erkenntnis unserm guten Glauben auch fallen mag, vor einem vereinzelten Fall, der mit der Roheit oder Feigheit einer Handvoll unmenschlicher Buben zu erklären wäre. Wir sehen im Falle des „Olive Branch" nur ein neues Glied in der Kette eines Systems, das sich unseren Untergang geschworen hat um jeden Preis, und sei es um den der Zurückstoßung der Menschheit in die dunkelsten Jahrhunderte der Barbarei. Die Stellungnahme des englischen Volkes und der englischen Regierung steigert die Scheußlichkeiten der „Baralong"-, „King Stephen"- und „Olive Branch"-Mörder ins unwahrscheinlich Große. Statt sich in Abscheu von den Tätern abzukehren, oder wenigstens ihre traurigen „Heldentaten" schweigend zu den Akten zu nehmen, feiert die englische Presse sie als Beweise kriegerischer Tüchtigkeit, und die Regierung des Königs von England heftet den Rohlingen Orden an die Brust! Das heißt, den Mord zum Prinzip erheben, das heißt, an Stelle ehrlichen Kampfes von Mann gegen Mann den brutalen Vernichtungswillen aller gegen alle setzen.

Solange dieser Geist im englischen Lager herrscht, ist eins notwendig: Uns vor Sentimentalitäten zu hüten. Aeußerste Waffengewalt anzuwenden, ist Pflicht der Selbsterhaltung. Erst muß England zur Achtung vor den Gesetzen der Menschlichkeit zurückgezwungen werden, ehe von Frieden, ehe von Verständigung die Rede sein kann!

Die Zusammenkunft der Alliierten.

Drahtbericht.

Berlin, 29. Oktober.

Das „B. T." meldet aus dem Haag: Nach dem „Matin" soll die Zusammenkunft der Alliierten keine Konferenz sein, sondern einfach eine Begegnung zur Besprechung von Maßregeln zum Kriege. Die Friedensfrage bleibt unerörtert. Nur die beglaubigten Regierungsvertreter haben Zutritt.

Nachdem General Alexejew es abgelehnt hat, sich zur Konferenz nach Paris zu begeben, entsendet die Regierung den Professor der Militärakademie, General Golowin, dahin.

Die „Voss. Ztg." meldet aus Bern: Nach einer Meldung des Petersburger Korrespondenten der „Morningpost" erfolgte die endgültige Ablehnung der Mission bei der Pariser Konferenz durch den General Alexejew mit der wörtlichen Begründung, daß er nicht mit gezeichneten Karten spielen wolle. „Morningpost" fügt hinzu: Gezeichnete Karten werden benutzt, um ahnungslose Freunde und Partner zu beschwindeln, und hiermit sind die Verbündeten durch den ehrenhaftesten und untadeligsten General gewarnt vor den infamen Absichten jener Männer, die im Namen Rußlands bald mit ihnen am grünen Tisch in Paris sitzen werden.

Die Konferenz der Politiker in Moskau hat am Schlusse ihrer Beratungen folgende Entschließung einstimmig angenommen: Die Konferenz beauftragt ihren Vertreter im Petersburger Vorparlament, bei der Regierung darauf zu bestehen, daß die Armee sofort der Politik entzogen, die Tätigkeit der Regimentsausschüsse auf einen ausschließlich wirtschaftlichen Wirkungskreis beschränkt, die Manneszucht wiedereingeführt, die Macht der Zentral- und der Ortsgewalten befestigt, die öffentliche Ordnung überall durch Verkündung des Kriegszustandes in den von der Anarchie ergriffenen Gebieten wiederhergestellt und auf alle gefährlichen Versuche verzichtet wird, das wirtschaftliche Leben des Landes auf sozialistischen Grundsätzen aufzubauen.

Kurze Nachrichten. Der deutsche Gesandte in Kopenhagen Graf Brockdorff-Rantzau ist Sonntag vormittag nach Berlin abgereist.

Prinz Christian von Schleswig-Holstein ist Sonntag gestorben. Er war am 2. Januar 1831 zu Augustenburg geboren. 1866 vermählte er sich in Windsor mit Helena, der ältesten Tochter der Königin Viktoria von England. Er war preußischer Generaloberst und stand á la suite des 3. Garde-Ulanen-Regiments. Die vor einigen Tagen gestorbene Charlotte von Esmarch war eine Schwester des Prinzen.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 28./29. 10. 1917.

28. 10.	7 nachm.	Temperatur	+ 7 C	Höchsttemperatur
29. 10.	1 vorm.	„	+ 7 „	+ 11,5 C
	7 vorm.	„	+ 7,5 „	Niedrigsttemperatur
	2 nachm.	„	+ 11,5 „	+ 6,5 C

Voraussichtliches Wetter:

Veränderliche Bewölkung, trocken, mild.

Deutsches Theater in Wilna

Pohulankastraße • Direktion: Josef Geissel

Heute, Dienstag, den 30. Oktober 1917,
Znm ersten Male! 8 Uhr: Zum ersten Male!

Die Regimentstochter

Oper in 2 Aufzügen von Donizetti.
Hierauf: Ballett (Zigeunertänze).

Mittwoch, den 31. Oktober: **Die Königin der Luft.**
Donnerstag, den 1. November: **Die tolle Comtess.**

Deutsches Lichtspielhaus

Wilnaer Straße 38.

Programm vom 27. bis 30. Oktober.

1. EIKO-WOCHE. (Kriegsereignisse).
2. **Unverstanden!** Spiel a. d. Leben eines Kindes in drei Akten mit **Jos. Römer.**
3. Drei Väter und ein Sohn. Komödie in 3 Akten.

Anfang: Sonnabends und Sonntags 1 Uhr, wochentags 4 Uhr nachmittags. Ende 11 Uhr abends.

Für Militär-Kantinen!!

Sämtliche Waren und Lebensmittel.
Tabak, Schokolade und Bonbons, billiger als irgendwo,
nur bei **R. Jospe, Wilna, Ostrabrama!**

Wenn Sie nach Wilna

kommen, besorgen Sie Ihre Einkäufe

Keks, Bonbons, Tee, Schokolade, Kaffee, Kakao, Reis, Reisstärke, — **Nur** — Back- und Pudding-Pulver, Kümmel, Pfeffer usw.

im Handelshaus „Lieferant"

WILNA, Wallstraße 60, neben der Markthalle.
Für Kantinen Extra-Rabatt!

Größte Pelz-Handlung

Sch. Fin, WILNA, Deutsche Str. 20

empfiehlt zu Detail-, sowie Engros-Preisen sämtliche Pelzwaren, wie:

Muffen, Kragen, Mäntel usw.
sowie fertige und unverarbeitete Felle.

Bestellungen werden schnellstens ausgeführt.

Eisen-, Emaille- und Stahlwaren

M. Ehrenburg,

Deutsche Straße No. 7, neben der evangelischen Kirche.
Sämtliche Emaille-Geschirre, Stahl- und Eisenwaren.
Für Kantinen Extra-Engros-Preise.

Größter Treffer im glücklichsten Falle Eine Million Mark. | **Glücks-Anzeige** | Die Gewinne garantiert der Staat.

Glänzende Gewinnchancen bietet die **Hamburger Staatslotterie,** in welcher

13 Millionen 731 000 Mark

sicher gewonnen werden müssen.

Größter Gewinn im glücklichsten Fall [A 295

Eine Million Mark bezw.

Mark 900 000	Mark 830 000	Mark 300 000
„ 890 000	„ 820 000	„ 200 000
„ 880 000	„ 810 000	„ 100 000
„ 870 000	„ 305 000	„ 90 000
„ 860 000	„ 303 000	„ 80 000
„ 850 000	„ 302 000	„ 70 000
„ 840 000	„ 301 000	

Außerdem kommen viele Treffer à Mark **60 000, 50 000, 40 000, 30 000, 20 000, 10 000 usw.** zur Auslosung. Im Ganzen besteht die Lotterie aus 100 000 Losen, von welchen 56 020 Nummern — **also mehr als die Hälfte** — im Laufe von 7 Ziehungen successive gezogen werden müssen. **Eine so günstige Gelegenheit, schnell zu Vermögen zu gelangen,** sollte — gerade in gegenwärtiger Zeit — niemand versäumen. Ich versende die Lose für die 1. Ziehung zum amtlichen Preise von

M. 10 = für 1/1 Los	M. 5 = für 1/2 Los	M. 2,50 = für 1/4 Los

gegen vorherige Einsendung des Betrages per **Postanweisung.**
Der amtliche mit Staatswappen versehene **Verlosungsplan,** aus welchem die Einlagen für die folgenden Ziehungen sowie das genaue Gewinnverzeichnis ersichtlich, wird auf Wunsch **gratis und franko** übersandt.
Jeder Teilnehmer erhält die **amtliche Ziehungsliste prompt** nach stattgehabter Ziehung.
Die Gewinne werden unter Garantie des Staates prompt ausgezahlt. Aufträge erbitte sogleich, spätestens bis zum

7. November.

Samuel Heckscher senr., Bankgeschäft in **Hamburg** (No. 1165)

Ausstellung Wilnaer Arbeitsstuben

Grosse Strasse 43. Ständige Ausstellung gewerblicher Handarbeiten und Erzeugnisse der Volkskunst. Vorführung und Verkauf. Versand nach auswärts. Geöffnet täglich von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. — Im Erfrischungsraum Tageszeitungen und Zeitschriften. Täglich Konzert bis 11 Uhr. — Deutsches Bier vom Fass. — Nach 8 Uhr freier Eintritt.

Im zweiten Stock, veranstaltet von der „Wilnaer Zeitung"

Kunst-Ausstellung Maler in Ob. Ost

JAN v. BULHAK
WILNA, Hafenstraße 6.
Atelier für Portraits.
Bilder von Wilna u. Litauen

Deutsche Dame wünscht
möbl. Zimmer
Nähe Große Straße. Offerten an Ostbank f. Handel u. Gewerbe.

Große Ueberlinger

Geld-Lotterie

Ziehung 20. u. 21. Novbr. 1917
6269 Geldgewinne
bar ohne Abzug

Mk. 155000

Hauptgewinn **M. 60000**
20000, 10000 usw.

Lose à M. 3.—
Porto und Liste 35 Pfg. extra
empfiehlt und versendet

Siegmund Weinberg
Hamburg 36 W,
Große Theaterstraße 24.

Zahnarzt
R. Mozes
Grosse Strasse 26, Wohn. 2.

Arbeits-Wagen

werden neu angefertigt und repariert.
Wagenbauer Wilenski,
Wilkomirstraße 12.

Heimatdank-Geld-Lotterie

Ziehung 13. bis 17. Nov.
Hauptgewinn ev. Mark
100000
u. s. w. Lose zu 3 Mark
Porto und Liste extra.

Felix Fliess
Staatl. Lotterie-Einnahme
LEIPZIG 3.

Eisen-Großhandlung

A. J. Madeisker

WILNA, 1. Fleischmarktstraße Nr. 2
Zweites Eisengeschäft vom Eingang der Deutschen Str.
empfiehlt in großer Auswahl:
Sämtliche Eisenwaren
sowie Vorhängeschlösser u. Kistenbeschläge
Für Militär-Kantinen Extra-Engros-Preise.

Wollen Sie billig

Lebensmittel und sämtl. Zuckerwaren
wie Keks, Schokolade, Bonbons, Tee, Kakao, Kaffee, Erbsen, Linsen, Bohnen, Reis usw.
einkaufen, so wenden Sie sich an die

Spezialverkaufsstelle „Konkurrenz"

Große Straße 69, gegenüber der Kasimirkirche.

Wichtig für Militär und Kantinen-Einkäufer.

Erstklassiges Frisier-Atelier

WILNA, Georgstraße 20, neben „Hotel St. Georg".
Vergrößertes Personal! 2 Spezialisten für Damen-Frisur.
Damen-Frisur 1,50 Mk., Kopfwaschen 1,50 Mk.,
im Abonnement (12 mal) 15 Mk.
Sorgfältige Arbeit! Bitte sich zu überzeugen!

Optiker Rubin

WILNA, Dominikaner-Straße 17

Gegründet 1840. — Beste Bezugsquelle für
optische und photographische Waren
Größte Auswahl in
Taschenlampen und Batterien
Sämtliche musikalische Waren

Technisches Büro „Kolokol"

L. Weimann, Wilna, Wilnaer Straße 21

Sämtliche Installations-Materialien für Wasser-, Gas- u. elektr. Licht-Anlagen
Taschenlampen und Batterien.

„Osram"- und „Azo"-Lampen.

Kriegspostkarten

vom östlichen Kriegsschauplatz.

Ueber 400 verschiedene Original-Aufnahmen
von Kriegsphotograph Kühlewindt.

Wilna, Warschau, Kowno, Grodno, Mitau, Libau, Schaulen, Tauroggen, Rossinie, Skaudville, Godlewo, Wilkomierz, Wilkowischki, Kalvarja, Mariampol, Suwalki, Grajewo, Augustowo, Wirballen, Poniewicz, Lomza, Mlawa, Ossowiecz, Kielmy. — Ferner aus **Kurland: Talsen, Tuckum, Schönberg, Janiszky, Zabeln, Kandau, Dondangen** usw. Schöne Aufnahmen aus der „Mitauer Kronforst" usw. 100 Stück 3,— M.
Bunte russische, polnische Volkstypenkarten. Bunte Soldaten-Liebesserien-Karten, Landschaften, Blumen-, Gratulations-Karten, Frauenschönheiten usw. usw. 100 Stück 4,— M.
Sämtl. Feldpostartikel billigst. Preisliste gratis und franko.
Versand nur gegen Voreinsendung. Porto extra.
Weihnachts- und Neujahrskarten in allen Preislagen.

Gebrüder Hochland Verlag,

KONIGSBERG i. Pr. I, Französische Straße 5.
Billigste Bezugsquelle für Wiederverk., Marketender u. Kantinen.

Musikhaus L. Katz,

Wilnaerstr. 26 empfiehlt

eine große Auswahl **Musikinstrumente** sowie **Noten** jeder Art.

Grammophone für Schützengräben v. 50 M. an.
Deutsche **Platten u. Nadeln.**

Taschenlampen (Engrospreis!) **zum Wiederverkauf.**

Reparatur-Werkstatt
für Musikinstrumente, Grammophone u. Schreibmaschinen.

Ostbank für Handel und Gewerbe

Posen — Königsberg Pr.

Aktienkapital und Reserven ca. 40 000 000 Mk. * 45 Niederlassungen in Ostdeutschland

Niederlassungen im besetzten russischen Gebiet:

Bialystok, Kalisch, Kowno, Kutno, Libau, Lodz, Mlawa, Plock, Sosnowice, Warschau Wloclawek und

Wilna, Grosse Strasse 66

Prompteste Erledigung sämtlicher bankgeschäftlicher Transaktionen.

- An- und Verkauf aller Arten Kupons . . .
- An- und Verkauf von Wertpapieren . . .
- Einlösung von fremden Geldsorten etc. . . .
- Ueberweisungsverkehr nach Deutschland . .
- Annahme von Spargeldern und Depositen . .
- Scheck- und Konto-Korrent-Verkehr . . .

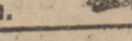
} in Darlehnskassen-Rubeln und in deutschem Gelde.

Annahmestelle für die an die Ostbank für Handel und Gewerbe, Darlehnskasse Ost zu richtenden Anträge auf Gewährung von Darlehn in Rubelwährung.

Auskunft jederzeit bereitwilligst.



Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.



Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße

No. 298
Dienstag, 30. Oktober 1917.

Wilnaer Zeitung

Beilage

Wilnas Handel im 16. Jahrhundert.

Wilna teilt mit vielen alten deutschen Städten die Eigentümlichkeit, daß das 16. Jahrhundert auch für diese Stadt eine Zeit der Blüte darstellt. Es war damals ein wichtiger Handelsplatz mit großen Umsätzen und beherbergte eine große Anzahl wohlhabender Kaufleute aller Nationalitäten in seinen Mauern. Die Reisenden der Zeit beschreiben es als einen Mittelpunkt, zu dem die Handelsherren aus allen Himmelsgegenden strömten. Die Moskauer Pelzhändler hatten das „Moskauer Haus“ als Handelsstätte. Das deutsche Handelshaus war eines der schönsten und reichsten Gebäude der Stadt. Aber auch die Holländer, Engländer und Schotten kamen mit ihren Waren nach Wilna und blieben dort längere Zeit.

Der Ausfuhrhandel Wilnas bestand hauptsächlich in Flachs, Honig, Leder und Holz. Dabei ist zu bemerken, daß die volkswirtschaftliche Bedeutung des Honigs damals, als es noch kaum ostindischen Rohrzucker gab und an Rübenzucker nicht zu denken war, eine unvergleichlich größere war als jetzt. Die Ausfuhr vollzog sich zunächst auf dem Wasserwege: Die Wilja hinunter, dann die Memel bis Tilsit und von da auf dem Landwege nach Königsberg und Danzig. Viele Wilnaer Kaufleute hatten ihre eigenen Schiffe, die sogenannten „Witini“. Der binnenländische Handel geschah durch die Vermittlung der Tataren, die im Stadtteile Lukischki wohnten und Fuhrleute waren. Die Ausländer, die damals Wilna besuchten, bewunderten ihren Fleiß und ihre Zuverlässigkeit bei der Erfüllung ihrer Aufträge. Dieser Handel vollzog sich hauptsächlich während der Wintermonate; er führte die Wilnaer Kaufleute bis nach Twer, Moskau und Jaroslaw.

Das 17. Jahrhundert mit seiner religiösen Zerklüftung zeitigte dann genau wie in so vielen blühenden deutschen Städten auch in Wilna Verfall und Stocken des Handels. Stießen doch hier besonders viele Rassen und Völker, einheimische und fremde, mit ihren verschiedenen Glaubensformen feindselig auf einander.

Evangelischer Militär-Gottesdienst. Anläßlich der 400. Wiederkehr des Reformationstages finden am Mittwoch, den 31. Oktober, folgende Festgottesdienste statt: Vormittags 8,45 Uhr in der Kirche der Kavalleriekaserne für das Feldrekrutendepot 10, Predigt: Etappen-Lazarett-Pfarrer Karehnke. — Vormittags 10 Uhr in der Kasimirkirche, Große Straße. Anschließend an diesen Gottesdienst Beichte und heiliges Abendmahl. Predigt: Etappen-Lazarett-Pfarrer Karehnke. — Abends 7 Uhr Reformationsfeier in der Deutschen Kirche, Deutsche Straße 9. Predigt: Etappen-Lazarett-Pfarrer Dr. Schmidt. — Der für den 31. Oktober vorgesehene Reformationsvortrag von Pfarrer Palmer wird verschoben.

Meldescheine für Web-, Wirk- und Strickwaren. Die Besitzer von Web-, Wirk- und Strickwaren-Geschäften werden darin erinnert, daß gemäß § 6 der Verordnung des Herrn Chefs der Verwaltung Wilna-Suwalki vom 27. 10. 16 bis zum 5. n. Mts. wiederum die Meldescheine über die am 1. n. Mts. vorhandenen Bestände beim Stadthauptmann, Dominikanerstraße 3, Zimmer 61, einzureichen sind. Die Meldescheine liegen bekanntlich in der Handelsabteilung beim Stadthauptmann, müssen dort abgeholt und nach dem neuesten Stand berichtigt werden.

Alte Handschriften in Wilna. Die öffentliche Bibliothek Wilnas besitzt eine ganze Anzahl wertvoller Handschriften, alte Urkunden, Sendschreiben, Privilegien und anderes mehr. Besondere Erwähnung verdienen: Eine Pergamenthandschrift des Evangeliums, die schon im XI. Jahrhundert in Turow hergestellt wurde, eine ebensolche des XIV. Jahrhunderts aus Mstisz, die „Wundertaten des heiligen Grigori Dwaeszlow“ aus der gleichen Zeit, das Schriftdenkmal von Sangusche aus dem XV. Jahrhundert, ferner zwei Bibeln in lateinischer Sprache aus dem XIII. Jahrhundert mit sehr kleinen Buchstaben in gotischer Schrift auf Pergament geschrieben. Des weiteren verfügt die öffentliche Bibliothek über zwei sehr alte lateinische Gebetbücher mit wundervollen Miniaturen aus der Heilsgeschichte.

Die Straschunbibliothek der jüdischen Gemeinde besitzt handschriftlich unter anderem den sogenannten „Pinkos“, das heißt das Protokollbuch, in dem die Konferenzbeschlüsse der Rabbiner und Gemeindevorsteher der litauischen Gemeinden eingetragen sind. Das Buch stammt aus dem 17. Jahrhundert.

Handel mit Rubelnoten. Es hat reichlich lange gedauert, bis die Einwohnerschaft ihrer unberechtigten Vorliebe für den russischen Rubel entsagt hat. Nun, da der Rückschlag endlich, wie lange zu erwarten war, gekommen ist, möchte mancher, der erst in russischen Rubelscheinen gehamstert hat, was er nur irgend bekommen konnte, den sauer erworbenen Schatz wieder los sein. Kein Wunder, hat der Rubel doch einen Kurssturz erfahren, der seiner Liebhaber Vermögen ernstlich in Gefahr zu bringen droht. Da wird nun im geheimen gefeilscht und geschachert und der teure Liebling schließlich doch unerhört billig hergegeben, damit der Verlust nicht noch größer wird. Privatleuten ist aber der Handel mit Rubelnoten nicht erlaubt. Nur die Banken und besonders zum Rubelnotenhandel zugelassenen Wechselstuben dürfen die Umwechslung vornehmen. Das sollten sich die Beteiligten merken.

Städtische Ausgaben für gemeinnützige Zwecke.

Mitten in den Wirren des größten Krieges aller Zeiten ist hinter der deutschen Ostfront ein Verwaltungsapparat entstanden, von dessen Umfang und Aufgabenfülle man sich in der Heimat schwerlich einen rechten Begriff machen kann. Insbesondere wird man sich kein zutreffendes Bild von der Organisation der Städtewirtschaft machen können in einem Lande, wo die buntgewürfelte Völkerkarte einer einheitlichen Verwaltungspraxis überall die größten Schwierigkeiten entgegensetzt. Vor allem sind es die gewaltigen sozialen Lasten, die die Städte im Oberost-Gebiet vor sehr mühevolle Arbeiten stellen. Fast überall haben in der allgemeinen Panik, oder russischem Zwang gehorchend, die gut situierten Familien, Fabrikanten, Bankiers, Großhändler usw. vor dem Einzug der Deutschen die Städte verlassen. Zurück blieb der kleine Mittelstand, ein sehr geringer Teil der akademischen und kaufmännischen Oberschicht und vor allem die breiten Massen, die nichts zu verlieren hatten. Unter ihnen herrscht zum überwiegenden Teil großes Elend. Die Fabriken, soweit sie nicht von den Russen zerstört und niedergebrannt sind, stehen vielfach aus Mangel an Rohstoffen still, und große Industrien, wie die Textil- und Lederbranche, die früher viele tausend fleißige Hände ernährten, feiern. Daher tragen heute gerade große Fabrikstädte, wie Bialystok, in denen ein sehr rühriger und gut bezahlter Arbeiterstand lebte, das Gepräge großer Not in den breiten Volksmassen. Da müssen nun die Städte helfend eingreifen und versuchen, die ungeheuren Schwierigkeiten zu überwinden. Es ist unter diesen allgemeinen Gesichtspunkten von volkswirtschaftlichem und kommunalpolitischem Interesse, zu sehen, welche Summen eine Stadt wie das in besonders schwieriger Situation befindliche Bialystok für gemeinnützige Zwecke und öffentliche Wohlfahrtspflege aufwenden muß. Die hier folgenden Zahlen sind dem Etatsvoranschlag für das Rechnungsjahr 1917 entnommen. Sehen wir uns zunächst die von der Stadt den Korporationen der verschiedenen religiösen und nationalen Gemeinschaften gewährten Barunterstützungen an, so ist hierfür die Summe von einer Viertelmillion Mark in Rechnung gestellt; der größte Teil dieser Summe entfällt auf die jüdische Gemeinde. Das starke Ueberwiegen der Unterstützungen an diese wird durch die Bevölkerungsstatistik gerechtfertigt. Unter den etwa 50500 Einwohnern, die Bialystok heute zählt, stellen die Juden den größten Anteil. Sie machen von den rund 37200 Einwohnern im Alter von über zehn Jahren rund 26400 aus. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß die jüdische Bevölkerung, unter der mehrere tausend Textil- und Gewerbearbeiter, sowie zahlreiche kleine Fabrikanten sind, durch das Darniederliegen der Industrie schwerer betroffen ist als z. B. die polnische, unter der viele kleine am Rande der Stadt wohnhafte Ackerbürger sind. Mit den Unterstützungen sind aber die Armenausgaben der Stadt nicht erschöpft. Da kommt noch das reguläre Budget der eigentlichen Armenverwaltung, die an Beihilfen für die verschiedenen Volksküchen, die ebenfalls wieder national gegliedert sind, gleichfalls rund

---

Der gute Kamerad.

Roman

von

Lola Stein.

4 Fortsetzung.

Noch immer war es an diesem langen Sommerabend nicht dunkel draußen, aber Frau Wolfram hatte doch alle Zimmer hell erleuchtet, um der Wohnung einen festlicheren Anstrich zu geben.

Und unter der Fülle des elektrischen Lichtes, das ihr Haar aufsprühen ließ in hundert schimmernden Funken, das für ihre aparte Schönheit vielleicht noch wirkungsvoller war als die Helle des Tages, stand die Baronin Katschinska nun auf der Schwelle, ihr süßes Lächeln um den Mund, und legte ihre gepflegten Hände in die bebenden von Josts Mutter, der ihr Verlobter sie zuführte mit ein paar gestammelten, von Erregung und Rührung halb unterdrückten Lauten.

Auch Elsbeth Wolframs hatte sich eine tiefe Rührung bemächtigt, als sie die Braut ihres Sohnes in die Arme schloß und sie mit ein paar innigen Worten willkommen hieß.

Wera Katschinska lag still in den Armen der Frau, die ihr nun die Mutter werden sollte, und keiner sah das spöttische Lächeln, das ihre Lippen kräuselte. Sie verstand die Rührung, die Feierlichkeit der ganzen Szene nicht. Wozu diese überflüssige Sentimentalität? Eine Verlobung war in ihren Augen weder aufregend noch rührend. Aber so waren die Deutschen nun einmal. Man mußte sich fügen — einstweilen wenigstens.

Die schöne Frau sagte ein paar liebenswürdige Worte, löste sich dann aus den Armen, die sie umschlungen hielten, strich das Haar zurecht und wandte sich ihrem Verlobten zu.

„Ist deine kleine Kusine nicht da, Jost?“

Ihr war Asta unsympathisch, instinktiv witterte sie in ihr die Feindin. Jost hatte in der ersten Zeit ihrer Bekanntschaft gar zu oft und gar zu herrlich von seiner Freundin, seinem kleinen Kameraden, wie er Asta zu nennen pflegte, gesprochen. In der letzten Zeit freilich dachte er kaum noch an sie.

„Ja, wo ist Asta, Mamachen?“ fragte er nun.

„Sie wollte nicht zugegen sein, wenn du mir Wera bringst,“ sagte Frau Wolfram. „Sie meinte, sie gehöre nicht dazu. Dabei ist sie so völlig mit uns verwachsen, daß wir sie ganz als zu uns gehörig empfinden. Ich sehe sie fast wie eine Tochter an und Jost wie eine Schwester. Ich hoffe, Sie werden — verzeih! du wirst dich gut mit ihr verstehen, liebe Wera. Für dich, die ohne Geschwister und ohne Eltern ganz allein in der Welt steht, muß es ja doppelt angenehm sein, nun Mutter und Schwester zu haben. Und das wollen Asta und ich dir sein, so viel wir es vermögen.“

„Das ist sehr freundlich von euch,“ meinte die junge Frau gelassen. „Meine Eltern sind nun schon lange tot, Geschwister habe ich nie gehabt, so spielten Frauen kaum je eine Rolle in meinem Leben. Hier und da eine flüchtige Freundin — das war alles.“

„Aber sicherlich wirst du Frauenliebe entbehrt haben, Wera?“

„Ach nein,“ meinte sie offen, „kaum. Es war immer so viel anderes in meinem Dasein.“ Ihr schien es ratsam, auf diesem Gebiet gleich ganz offen zu sprechen, sofort die ihr richtig scheinenden Grenzen zwischen Josts Mutter und sich zu ziehen. Frau Wolfram sollte sich um Gotteswillen nicht einbilden, daß sie Wera Katschinska notwendig sei für ihr ferneres Leben. Sie wollte keine Schwiegermutter, die sich in ihre persönlichen Angelegenheiten mischte, die sich für unentbehrlich hielt! Nur das nicht! Ihr Verhältnis zu der Mutter ihres künftigen Mannes sollte freundschaftlich sein, aber kühl und fern. Und es war richtig, dies gleich heute schon anzudeuten.

Elsbeth Wolfram fühlte sich peinlich berührt von Weras Worten. Sie dachte an Asta und wie ihr liebebedürftiges und sehnsüchtiges Herz nach Zärtlichkeit geschmachtet hatte, nach Mütterlichkeit, nach Fürsorge, bis sie sie dann zu sich nahm und ihr den ganzen Schatz ihrer Liebe gab.

Ach, daß ihr Herzenswunsch hatte unerfüllt bleiben müssen! Daß Jost blind und fremd an Asta vorübergegangen war, um sich dieser schönen und kalten Frau zuzuwenden, um sich so völlig an sie zu verlieren.

„Willst du Asta nicht holen, Jost?“ fragte die Mutter. „Sie ist in ihrem Zimmer.“

Er ging sogleich und kam nach wenigen Sekunden mit dem jungen Mädchen zurück. Freia, die bei Asta gelegen, ging jetzt schweifwedelnd an der Seite ihres Herrn.

„So, kleines Schwesterchen,“ sagte Jost Wolfram scherzend und führte Asta seiner Verlobten zu. „Hier bringe ich dich böse Ausreißerin meiner Braut. Und ich hoffe, daß ihr beide gute Freundinnen und Schwestern werden möget.“

Es wurde Asta schwer, unter den forschenden, prüfenden Blicken der Baronin ihre Ruhe zu bewahren. Die scharfen Augen Weras sahen die dunklen Ränder um Astas Augen. Das kleine Mädchen hatte geweint! Sie lächelte. Hier war also doch wohl mehr als nur verwandtschaftliche Zuneigung, geschwisterliche Liebe! Ein leichtes Frohgefühl erfüllte sie. Eine Rivalin also! Und eine besiegte Rivalin! Nie war Wera Katschinska froher, als wenn sie wußte, daß ihr strahlender Liebreiz andere Frauen verdrängt. Niemals war sie auch schöner, als wenn dieses Wissen ihr Wesen umstrahlte.

Sie erhob sich, legte schwesterlich zärtlich ihren Arm um Astas Schulter, brachte ihr leuchtendes Haupt dem dunklen Köpfchen des jungen Mädchens ganz nahe.

„Wir wollen du zu einander sagen, kleine Asta, nicht wahr? Und es würde mich freuen, wenn du meine Freundin werden willst. Vielleicht gibt unsere Freundschaft dir mit der Zeit ein wenig das, was ich dir durch meine Verlobung mit Jost nahm! Denn ich weiß ja, ihr wart viel zusammen bisher, und er wird dir sicherlich fehlen in Zukunft.“

Sie wußte wohl, wie ihre Worte das Mädchen trafen. Asta blieb stumm, doch ein Zucken ging über ihr blasses Gesicht. Jost sah dies Zucken nicht, er achtete Astas kaum.

Er sah nur das Antlitz seiner Braut, sah ihre üppige schöne Gestalt, gegen die Astas übergroße Schlankheit fast dürftig wirkte, sah die Rosenfarbe ihrer Wangen neben Astas blassem, feinem Gesichtchen. Fühlte die strahlenden grünen Nixenaugen die seinen suchen, und sah die traurigen tiefblauen Mädchenaugen nicht, die sich senkten vor der Fülle des Glückes, das aus seinen Blicken brach.

(Fortsetzung folgt.)

eine Viertelmillion ausmacht. Aus der evangelischen Küche werden die Armen der griechisch-orthodoxen Gemeinde gespeist. Aber auch die mannigfachen Krankenhäuser usw. bedürfen sehr hoher städtischer Unterstützungen. Sie erhalten insgesamt 400 000 Mark. Bei all diesen gewaltigen Anforderungen an ihren Säckel vermag die Stadt noch weitere Mittel in den Dienst der Gesundheitspflege und Hygiene zu stellen und das Volksbad mit Entlausungs-Anstalt mit 62 000 Mark zu bedenken. Bei der Aufzählung all dieser Zahlen ist noch nicht einmal der doch ebenfalls zu den gemeinnützigen Ausgaben zählenden Aufwendungen für Straßen- und Brückenbau gedacht. Sie sind in den Etatsvoranschlag mit 134 000 Mark eingestellt, eine sicherlich nicht zu hohe Summe, wenn man den für ein westeuropäisches Stadtväterauge oft genug fürchterlichen Zustand der Hochbauten aus russischer Zeit berücksichtigt. Dieser kurze Ueberblick zeigt, wie gewaltig die Lasten sind, die an die von uns verwalteten Städte im besetzten Ostlande herantreten und welches hohe Maß von Arbeitsleistung, Pflichttreue und Organisationsfähigkeit erforderlich ist, um sie tragen zu helfen.

Vorbereitungen für den Winter. Im vorigen Winter gab es wiederholt Verkehrsunterbrechungen auf den Landstraßen. Um ähnliche Störungen zu vermeiden, wird schon jetzt begonnen, die Schneeschutzanlagen, Wälle, Faschinen und Schneezäune in Stand zu setzen. In den an den großen Verkehrswegen gelegenen Ortschaften werden rechtzeitig Schneeschauferkolonnen zusammengestellt werden, die jederzeit zur Beseitigung störender Schneemassen ausrücken können. Es ist natürlich dringend erforderlich, daß die geschaffenen Wegeschutzanlagen nicht beschädigt werden.

An die Pflichtlieferanten. Die Hochflut von Gesuchen aus Bauernkreisen, die um Ermäßigung der Pflichtmenge einkommen, nimmt nicht ab. Dabei stellt sich jedoch bei fast allen Gesuchen heraus, daß ihre Urheber aus gewinnsüchtigen Absichten die Wahrheit ein wenig umgearbeitet haben. So wurde letzthin wieder einmal festgestellt, daß einer dieser Gesuchsteller, der seine ganze, ach so geringe Ernte durch Frost, Hagel und andere widrige Umstände verloren haben wollte, im Hause eine größere Menge Getreide, Stroh und Spreu versteckt hatte. Es wurde ihm dann genau auf Grund der örtlichen Verhältnisse vorgerechnet, daß er weit mehr als das Doppelte des Ernteertrages gehabt haben mußte, als er zugegeben hatte. Ohne Zweifel hatte er die fehlende Menge verbotenerweise verhandelt. Wir können nur immer wieder betonen, daß der Voranschlag der Pflichtlieferungen äußerst genau und äußerst niedrig gemacht ist und daß unwahre Angaben solcher Art die Behörden nicht zu täuschen vermögen.

Kurländischer Bernstein. Zur Nutzbarmachung des an der kurländischen Küste gefundenen Bernsteins hat, wie wir in dem von der Presseabteilung Ob. Ost bearbeiteten Buche „Das Land Ober Ost" (Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart, Preis 6 M.) lesen, die Verwaltung Ob. Ost mit den Kgl. **Bernsteinwerken in Königsberg** ein Abkommen getroffen. Schon zu Friedenszeiten wurde dieser russische Bernstein fast ausschließlich an die Kgl. Bernsteinwerke in Königsberg geliefert. Der Umfang dieser Bezüge betrug etwa **ein Drittel des von den Bernsteinwerken insgesamt abgesetzten Handelsbernsteins** im Jahreswerte von ungefähr 500 000 Mark. Die Wiederaufnahme der durch den Krieg abgebrochenen Handelsbeziehungen war daher für Deutschland von Bedeutung. Heute sind im Auftrage der deutschen Verwaltung Ankäufer für Rohbernstein tätig. Dieser wird an die Kgl. Bernsteinwerke geliefert. Hier werden die Handelssorten hergestellt und dann der Verarbeitung im besetzten Gebiete, den Bernsteinschnitzereien, -drehereien usw. wieder zugänglich gemacht.

Ein russisches Dorfbild.

Ein anschauliches Stimmungsbild aus einem echt mittelrussischen Dorfe, in dem die Ereignisse der neuen Zeit in ein dunkel sagenhaftes Licht getaucht sind, wird in der „Birshewija Wjedomosti" wiedergegeben: Still ist es im Herbst auf dem Lande und den herrschaftlichen Gehöften, und wo ein regeres Leben sich bemerkbar macht, da hat sich auch ein tiefgreifender Wandel vollzogen. Durch den berühmten Knjaginenpark z. B. eilen nicht mehr betreßte Diener und Jäger, sondern die Bauern haben einfach von diesem Besitz ergriffen und arbeiten mit Egge und Sense zwischen den Marmorsäulen und den einst zierlich umfriedeten Wegen. Unversehrt liegen die Hütten zerstreut wie früher da. Und in einer derselben, dem Großvater Jefrem gehörend, dem berühmten Jäger der Ortschaft, spiegelt sich das ganze Leben des weltentlegenen Dorfes so recht ab. Das lebhafte Interesse an den großstädtischen Ereignissen bekundet die alte Großmutter, die von ihrer Ofenbank aus den russischen Berichterstatter sofort fragte: „Ist es wahr, daß sie in Petersburg keinen Zaren mehr haben? Ich glaube das nämlich nicht! Solange wir Alten leben, gab es einen Zaren, weil es einen Gott gab, und jetzt reden die Leute solche Torheiten, daß man sich an den Kopf fassen muß. Sie sagen nämlich: Der Zar sitze im Gefängnis!" Die Pfeife schmauchend und lächelnd sagte Jefrem: „Fünf Monate reden wir nun schon von der neuen Freiheit, aber sie glaubt doch nicht! Und als Olja vom Herrenhof gelaufen kam und allerlei derartige Neuigkeiten erzählte, schlug die Alte mit dem Stock nach ihr. Merkwürdig klingt ja freilich mancherlei, und alles kann ich auch nicht glauben!"

Weil die Bauern sich skeptisch zu den Vorgängen verhalten, sind sie weder aufgeregt noch neugierig. Nur der kleine Enkel des Jefrem brennt förmlich zu wissen, wie die geheimnisvolle Revolution sich abspielt. Seine gesammelten Nummern der kleinen Zeitung „Kopeka" hat er ehrfurchtsvoll neben das alte abgegriffene Psalmenbuch auf die Kommode gelegt... Der Großvater benutzte dennoch die Gelegenheit, sich aufklären zu lassen und fragte: „Was ist denn eigentlich eine Republik, was ist das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht, und was haben die Bauern davon zu erwarten!" Der Knabe sprang behende auf und sagte: „Oh, ich weiß, ich habe alles genau durchgelesen von der Landfrage, von der gesetzgebenden Versammlung und von dem Wahlrecht." Wiederum lächelte der Alte gutmütig und murmelte: „Er ist unser Leser, aber für uns Alte ist es schwer, all die neuen Dinge zu verstehen und auseinander zu halten." „Kein Zar mehr, das soll ein Mensch glauben!" flüsterte die Alte. „Glauben Sie nicht, daß bei uns alles unverändert blieb," fuhr Jefrem fort, „die Herrschaften gehen nicht mehr zur Jagd, und manche von ihnen haben überhaupt den Bauern das Feld räumen müssen. Was sollen sie auch tun, da sie weder Arbeiter noch Landgeräte haben! Wer noch die Macht hat, wie der Besitzer Ilmenow, der hat die Bauern tüchtig ausgescholten, hat ihnen gesagt, daß sie es 20 Jahre lang gut bei ihm gehabt haben, und daß er sich nicht vergewaltigen lasse. Er hat recht, denn — wir sind noch „dunkle Menschen", und die Neuerungen werden mißverstanden. Gutes haben wir von der Umwälzung noch nicht erlebt. Besonders ärgern uns die Soldaten, d. h. die Deserteure. Sie kommen mit Bajonett und mit leeren Händen, verachten Gott und den Zaren und wollen bei uns eine neue Ordnung schaffen. Sie beginnt mit der Plünderung der Spritkeller und geht dann zu weiteren Gemeinheiten über. Und wer sich erlaubt, diese Schelme „Ueberläufer" zu nennen, kommt in Teufels Küche. „Wir werden euch zeigen," sagen sie, „welch ein Recht jetzt in Rußland herrscht, und wer es durchzusetzen hat!" Die Geistlichen richten auch nichts aus mit diesen Halunken, die ihren Raub auf Kirchhöfen vergraben und alte Frauen dazu zwingen, ihnen bei diesem Geschäfte nachts zu helfen. Ist das nun die Freiheit? Ich fürchte sie, wie ich das wilde Tier fürchte. Je öfter die Ueberläufer auftauchen, desto mehr verderben sie die Sitten im Dorfe..."

Im besetzten Gebiet.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Landwirt aus Motule im Amtsbezirk Filipowo wurde zu 500 Rubel Geldstrafe verurteilt, weil er in einer Ortsschulzenversammlung in Filipowo widerspenstige Reden gegen den Amtsvorsteher geführt hatte. — Der Landwirt Ignatzek in Gremsdowka, Kreis Sejny, bemerkte, daß in mehreren Nächten hintereinander Früchte aus seinem Garten gestohlen wurden. Er legte sich daher in der Nacht zum 12. August auf die Lauer und sah bald den Arbeiter Jan Albanowicz mit seiner Frau herankommen. Während A. Schmiere stand, begann seine Frau, Zwiebeln aus der Erde zu reißen. Jetzt sprang Ignatzek hervor und wollte die Frau festhalten. Da versetzte ihm Albanowicz mit einem armdicken Knüppel zwei Hiebe über den Kopf, daß er blutüberströmt zusammenbrach. Wegen schweren Raubes — denn als solcher ist nach russischem Recht seine Tat in Verbindung mit derjenigen seiner Ehefrau anzusehen — verurteilte ihn das Bezirksgericht Suwalki zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis.

Neue Männer für Suwalki.

Herr Dr. Gürich, der bisherige Kreisarzt, hat Suwalki verlassen. Sein Fortgang wird von der einheimischen [illegible]kerung sehr schmerzlich empfunden werden, d[illegible] gelungen ist, sich in der kurzen Zeit seiner W[illegible]t außerordentlich große Sympathien unter der Bü[illegible]t zu erwerben. Den Kranken, die sich in großer Z[illegible] zu seinen Sprechstunden drängten, war er stets ein ebenso fürsorglicher Helfer wie teilnehmender Berater. Zu seinem Nachfolger ist Medizinalrat Fladden aus Berlin bestimmt. — Bisher war das Bürgermeisteramt mit dem ländlichen Amtsbezirk Suwalki durch eine Personalunion verbunden. Die wachsende Last der Geschäfte, die allmählich die Kraft eines Beamten überstieg, hat jetzt zur Trennung des Amtsbezirks von dem Geschäftskreise des Bürgermeisters geführt; zum Amtsvorsteher ist Herr Nagel bestellt worden.

Fünf-Uhr-Ladenschluß.

Aus Grodno wird uns geschrieben: Um das städtische Elektrizitätswerk während des Winters für die Abgabe des notwendigen Beleuchtungsbedarfs leistungsfähig zu erhalten und um die unbedingt nötige Ersparnis an sonstigen knappen Beleuchtungsmitteln durchzuführen, ist vom Grodnoer Stadthauptmann angeordnet worden, daß vom 24. Oktober ab sämtliche Ladengeschäfte und offenen Verkaufsstellen ihren Betrieb um fünf Uhr nachmittags zu schließen haben.

Mord und Mordversuch.

Aus Bielsk schreibt man uns: In der Nacht vom 18. zum 19. Oktober drangen zwei mit Gewehren bewaffnete Männer gewaltsam in das Haus des Soltys Garwicz in Kraywiec, Kreis Bielsk. Da der 60 Jahre alte Vater des Soltys das geforderte Geld nicht herbeischaffen konnte, wurde er erschossen. Der Soltys entwich durch eine Hintertür, um Hilfe zu holen. Hierbei wurde er von einem Schmiere stehenden Mann durch einen Schuß am Oberschenkel schwer verwundet. Die deutschen Behörden fahnden eifrig nach den Mördern.

Pferdediebstahl.

Aus Bialystok wird gemeldet: Einem Bauern in Rostulti ist ein Pferd gestohlen worden. Es handelt sich um eine fünfjährige Stute, Grauschimmel. Besondere Kennzeichen: linkes weißes Hinterbein und weiße Blesse an der Stirn. Vor Ankauf wird gewarnt.

Unzuverlässiger Händler.

Aus Grodno wird uns geschrieben: Das Geschäft des Händlers M. Silber wurde geschlossen, weil der Besitzer beschlagnahmte Ernteerzeugnisse zu wucherischen Preisen verkauft hatte. Außerdem hatte er mit Salz gehandelt, ohne einen Berechtigungsschein zu besitzen.

Statistisches.

In die Personenstandsregister des Kreises Suwalki wurden im Halbjahr April—Oktober 260 Geburten, 43 Eheschließungen, 271 Todesfälle eingetragen. Auf die einzelnen Konfessionen verteilen sich diese Familienereignisse wie folgt: Geburten: 20 evangelische, 221 katholische, 17 jüdische, 2 orthodoxe. Eheschließungen: 7 evangelische, 30 katholische, 6 jüdische. Todesfälle: 22 evangelische, 206 katholische, 37 jüdische, 5 orthodoxe, 1 mariavitischer